

nicht auch Franzosen unter den kaiserlichen Officieren? — erhielt es aber einen Aufstrich des Gefährlichen. Wohin die Mittheilung, daß die Eggenbergischen Güter in Böhmen an Gallas geschenkt seien und daß Friedland bereits das Amt eines Königs in Böhmen exercirc, zielt, liegt auf der Hand. Positives war mit all' diesen Mittheilungen noch nicht gegeben, Verdächtigendes aber genug und damit sind sie eben hinlänglich charakterisirt.

Für die Geschicklichkeit Slavatas ist es ein glänzendes Zeugniß, zur Leitung der Machinationen unter dem Militär den tauglichsten Mann erkoren zu haben, welcher überhaupt gefunden werden konnte.

24.

Estratto dal Francese.

Einige in der zweiten Hälfte des Jänner 1634 losgelassene Ballons signalisirten irgend eine wichtige Botschaft aus Frankreich. Am 18. Jänner meldete der bayerische Vicekanzler Michel aus Wien, er habe in sichere Erfahrung gebracht, daß der Herzog von Friedland mit dem Cardinal Richelieu gar stark correspondire und schier wochentlich Schreiben zwischen ihnen gewechselt werden, daß auch der Friedland unlängst einen von Adel nach Frankreich geschickt, der sieben Stunden bei dem König und Cardinal allein gewesen. (Wie genau man das schon wußte!) Gegen Ende des Monates empfängt der bayerische Secretär Teisinger von Aldringen nebst anderen Mittheilungen Piccolominis auch die, daß ein Französischer vom Adel zu Pilsen angekommen ist, und überbringt sie nach Wien. Wie nun die Gemüther einigermaßen empfänglich gemacht waren, stellt sich auch schon der abgefeimte Marchese di Grana mit den vom Herzog von Savoyen dem Kaiser geschickten Particularien über des Friedländers Correspondenzen und Praktiken mit dem Cardinal Richelieu ein. Er weiß aber die Sache sehr geheimnißvoll zu behandeln; er setzt wohl den bayerischen Agenten am 8. Februar von der Existenz

des Actenstückes in Kenntniß, aber dieses selbst gibt er ihm nicht; erst auf dessen dringendes Verlangen theilt er ihm am 15. Februar einen die Churfürsten von Bayern und von Köln betreffenden Auszug mit, den Arétin unter dem Titel: *Estratto dal Francese* veröffentlicht. *) Verdeutschet lautet derselbe also:

Was Bayern anbelangt, so ist demselben weder zu trauen, noch ist es zu fürchten. Es ist ihm nicht zu trauen, so lange nicht das Haus Oesterreich entwurzelt und dadurch seine Macht verringert ist; denn da seine Länder an jene des Hauses Oesterreich grenzen und es ohne dessen Gunst die Churwürde nicht behaupten kann, so wird es eine offene Erklärung, die es in Gefahr bringen könnte, es mit beiden Parteien zu verderben, so lange als möglich hinauschieben, durch welches Hinauschieben es weder der Sache Frankreichs noch der Protestanten nützen wird. Ueberdies wird es in beständiger Furcht vor dem Einflusse des Pfalzgrafen am Rhein bleiben. Es ist nicht zu fürchten, weil es keine ansehnliche Heeresmacht besitzt und ihm auch außer der Festung Ingolstadt, welche aber so zu sagen von seinen anderen Hilfsquellen abgeschnitten ist, keine weiteren Vertheidigungsmittel für seine Länder zu Gebote stehen. Es ist gleichmäßig gehaßt von den anderen katholischen Fürsten, von den geistlichen Fürsten, von der Soldatesca und den eigenen Unterthanen; es hat dermal keine Kriegsofficiere von Bedeutung; es ist geizig und, um keine Auslagen zu machen, wird es sich in keine große Vertheidigung einlassen. Falls ihm der Herzog von Friedland jede Hilfe Seitens des kaiserlichen Volkes entzieht, werden die Reste des spanischen Heeres in ihrem eigenen Interesse genöthigt sein, gegen die Grenzen von Italien sich zurückzuziehen und diesen Paß und Tyrol gegen Horn, die Schweizer und den Herzog von Rohan zu vertheidigen.

Was den Churfürsten von Köln betrifft, so ist nicht viel Wesens mit ihm zu machen, da das Capitel dieses Churfürstenthums der Krone Frankreich sehr zugethan, dem Churfürsten dagegen weder anhänglich noch von ihm abhängig ist, während seine anderen Bisthümer, wie man dessen schon sicher sein kann, aus Furcht vor den Holländern sich zu einer Neutralität gerne bereit finden werden. Darum wird es viel nützlicher und zweckentsprechender sein, sich die protestantischen und reformirten Stände des Reiches durch die

*) Arétin. S. 77 Urkunden, Nr. 39. Beilage.

Wiedereinsetzung des Pfalzgrafen in die Churwürde und in alle Länder, die er früher besaß, zu verpflichten und dadurch zugleich die Krone England zu frieden zu stellen und die Holländer anzueifern. Belangend die übrigen eigenen Länder Bayerns, so wird sich eine gerechte und angemessene Vertheilung unter die anderen nicht katholischen Pfalzgrafen derselben Familie treffen lassen, wobei man auch den zwischen diesen Ländern liegenden oder an dieselben angrenzenden freien Reichsstädten einige Entschädigung wird geben können, weil sie mit so großem Eifer für das allgemeine Wohl alles auf's Spiel setzen und die allgemeinen Lasten tragen helfen.

Sollte in dieser Zeit der Herzog Maximilian, wie es zu hoffen ist, sterben, so würde bei der bekannten Unfähigkeit des Herzogs Albert zur Führung der gegenwärtig so schwierigen Regierung und der noch geringeren Befähigung für das Kriegswesen so wie bei der Entfernung des Churfürsten von Köln nicht zu befürchten sein, daß besagtes Haus wieder zu Kraft und Muth käme.

Unseres Wissens ist dieses Schriftstück seit den fünfunddreißig Jahren seines Bekanntseins in seiner Echtheit noch nicht, auch von Ranke nicht, angezweifelt worden. Dennoch und trotzdem nur ein kleiner Theil davon vorliegt, stehen wir nicht an, dasselbe als ein Falsificat zu erklären und zwar aus folgenden Gründen:

1. So roh war der Herzog von Friedland nicht, daß er in einem diplomatischen Actenstücke von der Ausrottung des Hauses, in dessen Diensten er ergrant war, gesprochen hätte; auch war er nicht so gemein und dabei viel zu stolz, um sich gegenüber einem Staatsmanne von dem Caliber eines Richelieu die Blöße zu geben, auf den Tod eines deutschen Fürsten, wenn er auch sein Feind war, zu hoffen.

2. Ist es sehr unwahrscheinlich, daß man das Geheimniß über ein so wichtiges Actenstück zu Paris nicht sollte besser gewahrt haben, und befremdlich, wie gerade der Herzog von Savoyen in den Besitz desselben kam und welches Interesse er daran haben konnte, es dem Kaiserhose mitzutheilen.

3. In den, freilich bis jetzt kaum erschöpfenden Nachrichten über das Verhältniß Wallensteins zu Frankreich geschieht nirgends

davon Erwähnung, daß er derartige Eröffnungen an den Cardinal Richelieu oder seine Agenten direct oder indirect gemacht habe.

4. Das vollständige Schriftstück ist bislang nicht aufgefunden worden, obwohl es zu Wien in zwei Exemplaren vorhanden war, in dem französischen Original und in der italienischen Uebersetzung, welche Caretto für den Kaiser, weil er der französischen Sprache nicht mächtig war, angefertigt hatte. Auch aus den Archiven von Paris und Turin ist es noch nicht hervorgezogen worden.

5. Das strenge Geheimniß, das man über das Schriftstück bewahrte, welches doch wie sonst kein anderes die Schuld Wallensteins an den Tag gelegt hätte, läßt darauf schließen, daß man Ursache hatte, damit hinter dem Berge zu halten, um nicht seine Erlogenheit an das Licht zu ziehen. Dem Kaiser wurde deßhalb vorgespiegelt, wenn er die Verbindung Wallensteins mit Frankreich kundgebe, so sei der Herzog von Savoyen, durch den er hievon Kenntniß erhalten, compromittirt und der Krieg mit Frankreich unausweichlich. *)

6. Gestehen die über das ganze Aufklagematerial wohlinformirten „deputirten Rätke und Commissarien“, deren Vorsitzender Graf Slavata war, in ihrem Gutachten (Hallwich Nr. 1344), „daß wohl wegen des Verhältnisses, der wider den Kaiser ausgegangenen Ordinanzen Friedlands und wegen seines beabsichtigten Umtretens zum Feind“ eine nachträgliche Sentenz erlassen werden könnte, nicht aber wegen anderer Punkte. Im Falle der Echtheit jenes Documentes hätte aber darauf mindestens eben so gut, wie in den genannten Fällen, ein Beweis gegründet werden können. Das konnte auch ganz gut geschehen, ohne den Herzog von Savoyen zu nennen. Uebrigens war die feindliche Stellung Frankreichs zum Kaiser ohnedieß eine offene; der Vorwand, daß es wegen der Veröffentlichung des Actenstückes zu einem Kriege mit dieser Macht kommen könnte, daher ein läppischer.

*) Joh. Graf Mailath. Geschichte des österr. Kaiserstaates. Hamburg 1842. S. 386.

Denkt man sich das Actenstück, statt für Richelieu, für diejenigen geschrieben, die auf den Sturz Friedlands einen Einfluß nehmen konnten, dann wird es vollkommen verständlich, denn dann sieht man, wie es sich dahin zuspitzt, dieselben noch mehr aufzustacheln und zur Eile zu drängen. Zwar behandelt das vorhandene Fragment nur die Wallenstein imputirten Anschauungen über Bayern und das diesem verwandte Köln. Man kann sich aber das Fehlende einigermaßen ergänzen, denn um diesen Torso liegen noch andere Trümmer herum, die, wenn auch nicht so gut erhalten wie jener, doch zusammengestellt ziemlich deutlich die Contouren der ganzen Figur geben. Man findet diese Trümmer im Chaos (Murr S. 194) und im ausführlichen und gründlichen Berichte (S. 236 und 238) in dem Friedländischen Ländervertheilungsplane.

Nach diesem Plane sollte einem päpstlichen Nepoten das Königreich Neapel, dem Herzog von Savoyen Montferrat mit dem Königstitel, dem Großherzog von Florenz Lucca mit allen an jener Meeresküste gelegenen, bisher, wie Friedland sich ausdrückt, von dem spanischen Joche bedrückten Häfen und Städten nebst dem Königstitel, dem Herzog von Mantua als Ersatz für das ihm entzogene Montferrat Cremona zu Theil werden. Wegen Mailand war er noch im Zweifel, da er es weder Venedig noch Savoyen geben wollte, damit nicht ihre Macht gar zu groß würde. An Frankreich hätte Burgund und Lothringen unter der Bedingung zu fallen, daß es Elsaß abtrete, und Belgien sollte frei werden. Dem Könige von Polen war ein Theil von Schlesien zugebacht; würde er sich aber dessen weigern, so wären seine calvinistischen Vasallen gegen ihn aufzuwiegeln. Ferner waren bestimmt für Adam Erdmann Trčka die Markgrafschaft Mähren, für den Grafen Matthias Gallas die Fürstenthümer Glogau und Sagan nebst den Eggenbergischen Gütern, dem Grafen Rudolph Colloredo die Grafschaft Görz und dem Grafen Piccolomini die Graf-

schaft Glatz außer den ausgedehnten Besitzungen des böhmischen Kanzlers Grafen Slavata.

Aus diesem Plane ist zu ersehen, daß Bayern, Spanien und Oesterreich gewaltig mitgenommen werden sollten, also gerade jene Mächte, von denen der Untergang Friedlands zunächst in's Werk gesetzt werden konnte. Das mit Bayern Beabsichtigte setzt das vorhandene Fragment selbst auseinander. Was die beiden anderen Mächte anbelangt, so sollte, wenn unsere Vermuthung richtig ist, daß die Ländervertheilung nach dem Chaos und dem ausführlichen und gründlichen Berichte die Ergänzung des Fragmentes in sich schließt, Spanien aus Italien und aus Belgien hinausgeworfen werden, der Kaiser aber nicht bloß Böhmens, das Wallenstein für sich behalten hätte, und Mährens und Schlesiens beraubt werden, sondern es stand ihm die Ausrottung seines ganzen Hauses bevor, welche, wie aus dem Eingange des Fragmentes erhellet, die Voraussetzung bildete, auf welcher der Plan beruhte. Aus solch' ungeheurem Attentate erklärt sich das Ungeheure der Maßregeln, welche von da an gegen den Herzog ergriffen wurden, nicht aber aus dem Pilsner Bündniß, wofür im ersten Patent bereits die Strafe verhängt worden war. Die Folge der jetzigen Enthüllungen war das zweite Patent vom 18. Februar und die Katastrophe zu Eger.

Der Vater dieses tief angelegten Anschlages war kein anderer, als Graf Slavata, denn das Estratto paßt nicht nur vortrefflich in das System seiner Machinationen, sondern steht auch nach Geist und Wort in unverkennbarer Verwandtschaft mit der von Bayern handelnden Stelle in der Bamberger Schrift (Seite 166). Mit Geringschätzung wird da wie dort von der Macht Bayerns gesprochen. Maximilian hatte aber von Anbeginn des Krieges an eine so hervorragende Rolle gespielt, daß es niemand, am allerwenigsten Wallenstein, welcher selbst dessen Einfluß so tief empfunden, in den Sinn gekommen wäre, sich in solcher Weise zu äußern. Wohl aber war eine

derartige Geringschätzung geeignet, den Churfürsten noch mehr gegen Wallenstein aufzureizen, als er es ohnehin war, und darum war es ebenso pfiffig als boshaft ausgedacht, Wallenstein derlei Aeußerungen in den Mund zu legen, in Schriften, bei denen es vom Belieben des Verfassers abhing, sie in die Hände des Churfürsten zu bringen. Zudem gibt es sprachliche Anklänge. Quanto a Baviera beginnen die beiderseitigen Stellen und dem: per non haver da se stesso forze considerabili der Bamberger Schrift steht das: perche non hà corpo d'essercito considerabile im Estratto entgegen. Nur ist dort, wo bloß nebenbei Bayerns gedacht wird, die Stelle viel kürzer gefaßt, als hier, wo gleichsam eine neue Karte von Europa entworfen wird.

Wie in den Kapuziner-Relationen und im unvorgreiflichen Discours, hatte Slavata auch jetzt wieder eine Excursion auf das Gebiet der auswärtigen Politik unternommen. Während aber damals die Früchte zu ihrer Zeitigung noch zwei Jahre brauchten, genügten bei der nun herrschenden Gewitterschwüle zwei Wochen.

Mit dem Estratto ist das letzte Stadium der Slavata'schen Miniararbeit erreicht. Ob wir alle Kreuz- und Quergänge derselben entdeckt haben, können wir natürlich nicht wissen. Doch scheint es, als ob uns vom Anfang des Jahres 1633 an nur zwei derselben verborgen geblieben wären, von welchen der eine sich auf die Prager Execution der fahnenflüchtigen Officiere aus der Schlacht bei Lützen, der andere auf die im „Chaos“ und im „ausführlichen und gründlichen Berichte“ ganz unvermittelt auftauchende Nachricht von dem Uebereinkommen Wallensteins mit Thurn über die ihm von Schweden gegen den Kaiser zu leistende Hilfe bezieht. Der möglichen Ausbeutung jenes Ereignisses wurde schon oben (Seite 242) erwähnt, und auf dieses Uebereinkommen werden wir später, nämlich in der „Geschichtschreibung“ eingehen. Es läßt sich übrigens denken, daß die Hauptactionen

mancherlei Nebenhandlungen, sei es um zu fördern oder Störungen abzuwehren, im Gefolge gehabt haben mögen. Vieles wird darüber wohl die Forschung noch an den Tag ziehen. Von größtem Interesse dürfte insbesondere die Aufdeckung der militärischen Action bis zu ihren Motiven und ersten Anfängen zurück sein.